

Auf Hartenstein

von [HinnackHeimse](#) @ 2007-02-17 - 02:48:13

Gegeben zur Vennburg am 28. Juli ÄD

Lieber Ingo,
ich weiß daß Dir eine begierige Leserschaft im Nacken sitzt. Deshalb will ich Dich nicht länger leiden lassen und greife zur Feder.

Auf der Venburg

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-12-08 - 14:39:09

Gegeben zur Venburg, am 23. Julius 81 ÄD

Lieber Ingo, liebe Leser des Drachenboten,

ich hoffe mein gestriges Schreiben ist gut in Deine Hände gekommen. Als ich den Brief endlich vollendet hatte, brauchte ich schon das Nachtlcht nicht mehr, um zu meinem Lager zu finden. Zwar hatte Aurora noch nicht begonnen den Horizont zu bemalen, doch hatten ihre grauen Boten bereits die Nacht in ihre Schranken gewiesen. Deshalb begannen sich in der Burg bereits die ersten Hände zu regen, als meine endlich damit aufhörten.

Doch der Schlummer währte nicht lang. Wie gerne wäre ich heute morgen länger in den Federn geblieben! Wie lange hatte ich den Komfort, den nur ein fest gebautes, gut bewirtschaftetes Haus bieten kann, missen müssen, doch wenn ich auch bis tief in die Nacht wach blieb, um meiner Chronistenpflicht nachzukommen, so mußte ich den süßen Laken so zeitig adieu sagen, wollte ich nicht genau dieselbe Pflicht jetzt vernachlässigen, hatte Benedikt doch dem jüngeren Klaus einen ehrenhaften Tjost versprochen, der direkt nach dem Frühstück ausgestochen werden sollte.

Nun oblag es mir, meinem Ritter bei der Rüstung zu helfen, kaum daß die Sonne ganz über den Horizont gestiegen war.

Unter sorgenvollen Blicken von Klaus dem Älteren, versammelte sich alles, was Beine hatte, auf dem Plan vor der Burg. Ich vermochte die Wolken fast zu sehen, die die Stirn des älteren Klaus umzogen wie den Gipfel eines hohen Berges. Der jüngere war sein Enkel und einziger Erbe, alle Hoffnung des einst blühenden Geschlechtes von Venburg ruhte auf den Schultern dieses eifrigen Jünglings, der sich anschickte, seine Gesundheit, ja vielleicht sogar sein Leben in diesem ehrenvollen Spiel zu wagen.

Vielleicht waren es diese Blicke, die Benedikt davon abhielten, sein ganzes Können in die Waagschale zu werfen, vielleicht war er auch nur abgelenkt... doch ich greife vor.

Als sich das ganze Burgvolk auf den Zinnen und auf dem Plan versammelt hatte, sah ich einmal mehr, wie bedrückend gering seine Zahl war. Die lange Fehde mit den Hartensteinern hatte ihren blutigen Tribut gefordert.

Dem entsprechend fiel der Jubel etwas dünn aus, als sich die beiden Kämpen zum Stoß bereit machten. Ein Burgmann der Venburg übernahm die Aufgaben des Turniervogtes, wies einen jeden Reiter in die provisorisch aus Heugarben geschichteten Schranken. Er hob einen weißen Stab und die Ritter senkten die Lanzen zum Zeichen dafür, daß sie bereit seien. Der Herold gab daraufhin mit seinem Stab das Startsignal und die beiden Recken donnerten aufeinander zu wie Einherier, die auf Gewitterwolken reiten, doch der Blitzschlag blieb aus: Beide Ritter hatten gefehlt.

Die Menge seufzte, offensichtlich hatte man sich mehr erhofft, jedoch war kein Wort des Spottes zu hören.

Der Vogt führte die Ritter zurück auf den Plan, hob den Stab, und wieder donnerten die Ritter aufeinander zu und diesmal schlug der Blitz ein. Das Krachen des berstenden Holzes übertönte das Dröhnen der Hufe und klingelte noch in den Ohren, als ein Platzregen von Splittern auf dem Turnierplatz niederging.

Die Menge jubelte auf, beide Reiter waren im Sattel geblieben, doch nur einer trug eine geborstene Stange: Mein Benedikt hatte die Lanze mit sicherer Hand ins Ziel gelenkt. Der jüngere Klaus mußte mit unversehrter Waffe zurück zu den Seinen.

Hieß es nicht, die gnädigen Götter versuchen, wollte man dem Jüngling einen weiteren Versuch gestatten, seine Waffentüchtigkeit unter Beweis zu stellen? Zweimal waren beide Ritter mit der Gewalt eines Unwetters gegeneinander geritten, zweimal hatte es den Göttern gefallen, beide im Sattel zu belassen. Ein drittes Mal sollte das Geschick nicht versucht werden, der Herold beendete das Stechen und Klaus mußte auf das ausgelobte Ringlein verzichten und sich beim Friedenstrunk im Bewußtsein bescheiden, daß die Götter des Zweikampfes ihm heute nicht hold waren, wenn auch sein Großvater schnell eine Kerze in die Kapelle trug, um genau diesen Göttern dafür zu danken, daß sein Enkel und Erbe mit heilen Gliedern aus dem Kampfspiel hervorgegangen war.

Zurück in der Feste half ich Benedikt, sich zu entrüsten. Er wusch sich gemeinsam mit seinem Kontrahenten am Brunnen im Hof und ich konnte die Mägde aus Türen und Fenstern spähen sehen, bis eine resolute Matrone sie kochlöffelschwingend zurück zu ihren Pflichten scheuchte.

Man reichte uns noch ein dünnes Bier, das den Durst vertrieb, ohne die Sinne zu vernebeln. Das Wetter war gut und die Sonne war angenehm, so daß der ältere Klaus die Mittagstafel im Burghof aufschlagen ließ.

Wir saßen noch bei Brei und kaltem Braten, als ein aufgeregter Wächter noch mehr Besuch ankündigte. Es war Gerald, der ohne zu zögern mit anständiger Bedeckung von Bruggen gekommen war.

Aus den Augen des jüngeren Klaus blitzte die pure Freude des eifrigen Ritters, wenn er einen Trupp in guter Rüstung sieht, und auch Klaus der Ältere schien mit dem, was ihm seine alten Augen zeigten, sehr zufrieden zu sein. Vielleicht rechnete er sich aus, daß mit dieser Verstärkung den verhassten Hartensteinern einige tüchtige Schläge versetzt werden könnten.

Der Abend fand die hohen Herren beim Kriegsrat. Der ältere Klaus schwieg, doch war ihm anzumerken, daß er den unverhofften Zuwachs an Schwertern nur zu gern auf seine Erzfeinde angewendet sähe, doch es war Benedikt, der die Stimme der Vernunft erklingen ließ und zu ehrenhaftem Handel mahnte: „Sowohl für das Wohl der Gefangenen als auch für unsere Ehre“, so ließ er sich vernehmen, „ist es das Beste, wenn wir die Form wahren und den Hartensteinern zunächst ein Lösegeld anbieten.“ Dem mochte keiner widersprechen, auch wenn die Enttäuschung auf dem Gesicht des jüngeren Klaus nur zu deutlich ablesen ließ, wie sehr ihn nach Waffentaten dürstete.

Gerald wollte es übernehmen, das Lösegeld auszuhandeln, das Benedikt aufbringen wollte, auch wenn dieser eine solche Summe nicht bei sich führe. Nun war es an Gerald als Gesandter der Toxandrischen Hanse den Beutel aufzutun und für jede Summe, die Benedikt aufzubringen gewillt war, gutzusagen. Man einigte sich darauf, bis zu einer Summe zu zahlen, die für einen Grafen angemessen gewesen wäre, um die Sache ehrenvoll und ohne Blutvergießen beizulegen.

Ein solches jonglieren mit Summen, die auf der Venburg noch nie gesehen wurden, löste einiges Erstaunen aus. Auch Otwin schien etwas zum Nachdenken gefunden zu haben, machte mein Benedikt doch im Gewand des Büßers nicht unbedingt den Eindruck eines solventen Herren.

So war dies beschlossen, doch war es Gerald der die Klugheit sprechen ließ. Es wäre von großem Vorteil, so ließ er sich vernehmen, wenn wir jemanden in Hartenstein hätten, der unserer Sache gewogen sei. Es solle sich doch jemand einschmuggeln.

Die Besatzung der Vennburg kam für so etwas nicht in Frage, denn es war zu offensichtlich, wem sie zuneigten.

Benedikt, dem alles Verstellen und Spionieren zuwider ist, hatte sich nicht sofort gemeldet, doch als er den Blick Gerald's auf sich ruhen fühlte erklärte er sich im Dienst der Dame gerne bereit, seine Bedenken bezüglich der Ehrenhaftigkeit eines solchen Tuns hintanzustellen und das gleichwohl mutige und gefährliche Unternehmen ins Werk zu setzen.

So wird Benedikt also morgen in der Frühe wieder sein Büßergewand überwerfen und auf einem Umweg nach Hartenstein reiten, um begleitet von seinem Diener und Sänger als fahrender Ritter vor der Burg um Einlaß zu heischen.

Möge Loki, der Meister der Schliche, die List erfolgreich sein lassen und uns das Ziel unserer Fahrt erreichen lassen.

Es versteht sich von selbst, daß ich so lange ich unterwegs bin, Dir nicht werde schreiben können. Mache Dir also erst einmal keine Sorgen, es gilt Großes zu vollbringen.

Viele Grüße aus der Ferne,

Dein Wiethold

Wie Benedikt zur Venburg kam

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-11-22 - 11:42:32

Gegeben zu Venburg am 23. Juli 81 ÄD zu später Nacht

Lieber Ingo, liebe Drachenbrukker Mitleser,

die Nacht hat die Venburg fest im Griff und endlich wird es still. Die Anstrengungen des Tages fordern auch von mir Tribut, doch ist es mir ein drängendes Bedürfnis, Dir lieber Ingo und damit Deiner Leserschaft die Ereignisse des Tages und der letzten Stunden mitzuteilen. Mein letzter Brief endete mit der Schilderung, wie wir das Wrack des weißen Schwans in einer felsigen Bucht gefunden haben. Ein treues Schiff! Es wird nie wieder fahren, doch hielt es aus, bis es seine kostbare Fracht – darunter hoffentlich auch die Dame meines Ritters – ans fest Land gebracht hatte.

Es zeigt sich, daß der schmale Pfad, den wir hinabgestiegen waren auch der einzige Weg war, der wieder hinaufführte. Nach dem schweren Aufstieg führten uns die Landeskundigen zwischen mageren Wiesen und kargen Feldern hindurch, die gegen den ständigen Wind von niedrigen Mauern umgeben waren, die aus den Steinen errichtet waren, die hier als einziges im Überfluß wuchsen, zu einem ärmlichen Flecken, der, wie uns unsere Wegweiser mitteilten, den Namen Velge trug.

Wie wir mit eigenen Augen hatten sehen können, verbot die mächtige Brandung jede Ausfahrt zum Fischfang. Allein das Standgut, das sich übers Jahr zwischen den Felsen sammelte, verschaffte den Bauern ein auskömmliches Leben.

Der Schulze des Ortes versicherte uns, daß das gescheiterte Schiff und seine Passagiere fast mit Jubel empfangen worden seien. Wenn sich auch die Mannschaft die besten Teile der Ladung sichern wollten, so brauchten sie doch Fuhrleute, die sie in Velge stets um guten Lohn zu heuern pflegten. Alles, was sie nicht forttragen konnten, alles Holz, Werkzeug, Takelzeug, überzähliger Proviant, verfiel denen, die den Strand bewirtschafteten.

An dieser Stelle schluckte der Schulte und verbiß sich ein paar Tränen, indem er deftig fluchte und den Zorn aller Götter und Riesen von Asgard und Muspelheim auf das Haupt des Herrn Hartnid von Hartenstein herabbeschwor.

Natürlich erkannte Benedikt den Schmerz, der auf dem braven Manne lastete und er trachtete danach, diese Last zu lindern, indem er ihn nach der Ursache des Leides befragte.

Der Druck war groß, unter dem der Dorfvorsteher stand, und wie aus einem Fass mit einem defekten Spundloch, so schossen die Worte aus dem Mann hervor, von Hartnit, der just in dem Moment, als sich alle Männer des Ortes schon als Fuhrleute nach Bruggen verdingt hatten, alle Preise für sich beansprucht, die edle Frau gefangen genommen und die Mannschaft fort in den Regen gescheucht hatte.

Die Raubritter hätten, so fuhr er fort, es sich die Nacht über mit den Vorräten der Dörfler gutgehen lassen und seien erst am Morgen wieder abgezogen, als der starke Regen aufgehört hatte. Diesem Regen sei es auch zu verdanken gewesen, daß dieses Dorf mehr sei, als ein Haufen qualmender Ruinen, denn ob der Nässe hätte keine der Hütten Feuer gefangen, als die Hartensteiner Fackeln auf die Dächer geworfen hatten. Der Nachbarflecken sei nicht so glücklich gewesen.

Und ach – und hier mischten sich die Seufzer meines Ritters mit denen des Schulzen – die schöne Frau, die so großzügig gewesen, die er so gerne vor den Händen des Raubritters geschützt hätte, doch was vermöchten schon die nackten Hände eines Bauern gegen in Eisen gekleidete HerrRitter! Einige bittere Zähnen tief empfundener Verzweiflung benetzten die

wettergegerbten Wangen des braven Mannes.

Benedikt sah dies und nestelte eines der Ringlein hervor, die er als Tjostsold vorgesehen hatte. Er beugte sich vor, küßte den verdutzen Schultern auf die Wange, drückte ihm das güldene Ringlein in die Hand und sagte: „Manches Mal hatten die Götter Verblendung über mich verhängt, doch ich erkenne Ritterschaft gleichwohl, in welchem Leib sie sich verbirgt. Sei getröstet wackerer Mann! Ich will in dieser Sache Dein Arm sein und diese Frau von den Frevlern erretten, denn dies ist der Sinn dieser Fahrt.“

Nach diesen Worten sah der Dorfvorsteher meinen Ritter zunächst mit großen Augen an und als er kein Anzeichen von Spott fand, keine Geste den rüden Schabernack ankündigte, den mancher Edle, der diesen Namen ererbt und nicht verdient hat, mit den Niederen des Volkes manches mal treibt, da stürzten Tränen der Rührung aus den Augen, die den Tod in der Brandung ohne Bewegung ertragen mochten, und der tüchtige Mann viel vor meinem Ritter aufs Knie, küßte seine Rechte und pries die gnädigen Götter.

Es war kein vernünftiges Wort mehr aus ihm herauszubringen, so daß sein Weib ihn zärtlich umfaßte und wegführte, nachdem sie sicherlich den Wert des Geschenkes mit einem Blick ermittelt hatte. Dem einen imponiert wahre Ritterlichkeit, dem anderen Reichtum. So gewinnt man das Wohlwollen der Welt.

Nun fiel es uns um so leichter fiel, die Umstehenden nach ihrem Lehnsherrn zu befragen, der, nach dem, was uns die Dörfler berichteten, unser natürlicher Verbündeter in dieser sein mußte. Manch einer erbot sich, uns den Weg zu weisen. Noch bevor wir aufbrachen entschied mein umsichtiger Ritter, daß wir gewiß eines Verbündeten bedürfen würden und sandte den gewandten Jürgen zurück nach Bruggen, um den edlen Gerald vom Groenenbaum um Unterstützung zu bitten.

Wir aber gelangten mit der ersten Dämmerung in der Vennburg an, eine tüchtige Veste, die in einer Moorlandschaft gelegen von einem breiten Burggraben umgeben und so vor Angriffen geschützt ist. Man nahm uns freudig auf und wies uns sofort gute Gemächer an – von wo aus ich Dir, lieber Ingo, diese Zeile sende.

Angesichts ihrer Größe und der Tüchtigkeit ihrer Mauern hätte man in der Veste eine stärkere Mannschaft erwartet, doch sahen wir nur wenige Männer in Waffen. Sei es, daß sie auf Fehde ausgezogen waren, sei es daß diese Feste aus irgendeinem Grunde ausgeblutet war, auf jeden Fall war mein Herr mit seinem Gefolge – mit ihm immerhin drei gut gerüstete Männer zu Pferde und zwei Pagen in leichter Rüstung – ein deutliche Verstärkung für unseren Gastherrn.

Als das Gesinde unserer angesichtig wurde, ereignete sich etwas, das uns einmal mehr zeigte, daß wir uns auf der richtigen Spur befanden. Aus der Reihe der Schaulustigen löste sich eine weibliche Gestalt und stürzte auf Benedikt zu. Sie warf sich vor ihm zu Boden und umfasste seine Füße, wie es Schutzflehende an der Statue eines Gottes tun. Das Weib war in Tränen aufgelöst und stammelte in einem Kauderwelsch, das aus mehr merowischen als arturischen Brocken bestand. Daraus konnte man erraten, daß sie aus dem Gefolge der Beatrice stammte und sich, als die Schiffbrüchigen von den Hartensteinischen abgeführt wurden, absetzte konnte. Sie mußte dann eine Zeit über die Moore geirrt sein, bis sie in der Venburg schließlich freundliche Aufnahme fand, wenn sie auch nicht in der Lage war, sich verständlich zu machen.

Weiter erfuhren wir, daß die unglückliche Beatrice den Schiffbruch am Leibe unverletzt überstanden habe, und den Gefangenen in dieser schweren Zeit immer ein fester Halt gewesen sei, auch wenn ihres Herzens Weh sie immerfort hinab in die kühlen Gräfte der See gelockt hätte. Nun aber, da der hohe Herr erschienen sei, flehe sie ihn an, alles nur Erdenkliche zu tun, um das Schicksal der Leidenden zu lindern.

Aber damit war der Tag noch nicht zu Ende. Kaum hatte der vorsorgliche Burgherr die Brücke für die Nacht hochziehen lassen, lud er uns zu einem Nachtmahl, daß er nach seinen Mitteln aufs Beste ausstattete.

Ich muß gestehen, daß ich die Gelage zu den Hoftagen in Drachenbrukk zu vermissen beginne. Mein Herr läßt es uns an nichts fehlen, soviel ist gewiß, doch fällt an den üppigen Tafeln der Herren doch mehr und besseres für einen Sängler ab, als bei den Gelagen des weniger glücklichen Adels überhaupt auf den Tisch kommt. Zwar sind wir näher an Merowien und der Wein müßte demnach wohlfeiler zu haben sein als bei uns, doch scheint mir, daß die Kauffahrer ihre besten Tropfen lieber bis nach Brell schiffen, als sie über Land in die Jadwingische Provinz zu schaffen. Manches Mal greift man dann lieber zum Bierhumpen als nach dem mäßig gefüllten Weinpokal.

Die Gesellschaft bei Tisch war sehr klein: Sie bestand nur aus dem Burgherrn, Klaus von Vennburg, seinem Enkel, der ebenfalls Klaus hieß, meinem Herrn, den wackeren Otwin und – mangels besserer Unterhaltung – meiner Wenigkeit.

Natürlich befragte uns unser Gastgeber ausführlich zu Zweck und Ziel unserer Reise und wir gaben gerne Auskunft, wobei Herr Benedikt bei der Darstellung seiner Taten eine an die Lüge grenzende Bescheidenheit an den Tag legte, die ich durch meine poetischere Schilderung nach Kräften zu korrigieren suchte.

Insbesondere meine Darstellung der Episode zu Kottenwalle schien ihre Wirkung auf mein kleines Publikum nicht zu verfehlen. Während Benedikt etwas unruhig wurde, als hätte er etwas getan, dessen er sich schämen müßte, füllten sich die Augen des älteren Klaus mit Tränen, die er aber noch zu beherrschen wußte. Otwin, der diese Geschichte schon kannte, strahlte vor Stolz auf seinen Reisebegleiter und der jüngere Klaus sprang gar auf, drückte Benedikt voll Rührung die Hand und bat um die Ehre, mit meinem Ritter eine Lanze brechen zu dürfen. Als Benedikt dieser Aufforderung willfahren wollte, traf ihn ein Blick des älteren Klaus, der offensichtlich den Eifer seines einzigen Erben mit einiger Sorge sah. Jedoch verschob man die ritterliche Tat auf den Morgen, wenn die Köpfe klar und die Gefahr ernsterer Verletzungen geringer war.

Nun war es an unserem Gastgeber, die Fragen seiner Gäste zu beantworten, und er tat es mit all der Bitterkeit, deren das Herz eines Vaters und Landesherrn fähig ist.

Zunächst warnte er uns vor dem Hartensteiner, von dem keinerlei ritterliches Verhalten zu erwarten sei, habe dieser doch mehrfach an ihm, seinem Nachbarn, unehrenhaft gehandelt. Die Fehde hätte ihn nun alle drei Söhne gekostet, und keinen hätten die Hartensteiner in ehrlichem Kampf besiegt.

Den Ältesten habe man mit Gift aus dem Weg geräumt, den impulsiven Jüngsten habe man in ehrlosem Kampf getötet und dem mittleren Sohn habe man, nachdem dieser nach erklärter Fehde in einem Raid die Stallungen der Feinde geplündert habe, einen Hohlweg aufgelauert und mit Pfeilen getötet. Nicht einmal die Möglichkeit zur Aufgabe hätte man ihm gegeben um gegen Lösegeld das Leben zu retten. Nein, die einzige Ehre, die die Hartensteiner haben, ist die, die sie ihrem Namen machen. Wahrlich, niemand aus diesem Geschlecht habe etwas anderes im Herzen als einen harten Stein.

Nach dieser Rede versank der Alte in dumpfes Brüten und der besorgte Enkel gab uns einen Wink, auf den hin wir uns schweigend zurückzogen und auf die Gemächer geleiten ließen.

Während der wackere Otwin und mein Benedikt sich noch beraten wollten, eilte ich in die kleine Kammer, die mir zugewiesen war und schreibe diese Zeilen in dem schummerigen Licht, das mir der Diener für die Nacht angesteckt hatte.

So nah sind wir am Ziel, lieber Ingo, doch so unerreichbar ist es im Moment. Wir werden sehen, was die Nornen noch für uns bereithalten.

Möge der Drache euch und uns schirmen,

Euer Wiethold,
dessen Reise nahe dem Ziele ist.

Die Spur des Schwans

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-10-09 - 16:46:52

Gegeben zu Vennburg am 23. Juli 81 ÄD.

Mein lieber Ingo,

ich weiß, daß Du diese Zeilen umgehend an Deine fliegenden Blätter weiterreichen wirst, deshalb grüße ich auch Deine Leserschaft, so weit sie dem Ziel dieser Reise freundlich gesinnt ist, aber wer wäre das nicht, so in seiner Brust ein fühlendes Herz schlägt!

Gestern sind wir in aller Frühe aufgebrochen, mein Ritter Benedikt, den jungen Otwin an der einen Seite und Friedel, den Kreuzfahrer, an der anderen, dahinter Jürgen und die zwei Pagen und meine Wenigkeit, hinter uns noch die Packesel und ihr Treiber.

So war aus unserer Seefahrt eine Landpartie geworden.

Die Eile hatte dazu geführt, daß wir das Notwendige zu hohen Preisen einkaufen mußten, denn es fehlte einfach die Zeit, einen vernünftigen Preis zu erfeilschen.

Trotzdem waren wir auch für einen längeren Zug über Land gerüstet.

Wir folgten dem Verlauf der Küste, die sich in diesem Landstrich hoch über das Meer erhebt und den vorbeifahrenden Seeleuten meist ein schroffes, gefährliches Antlitz zeigt. Kurz vor Mittag erreichten wir eine Bucht, die sich von der hohen Küste geschützt etwa eine viertel Stunde ins Land hinein erstreckte und dort in einem flachen Sandstrand auslief. Dort lag der Ort Leegtenhoog, der als geschützter Nothafen im Schatten Bruggens seine Auskommen hat. Wir begaben uns sofort zum Hafen und erkundigten uns nach dem weißen Schwan, doch niemand hatte das Schiff gesehen oder etwas von ihm gehört.

Wir wollten schon wieder aufbrechen, als Benedikts Blick auf einige Tonnen fiel, auf denen das Zeichen des weißen Schwanes deutlich zu sehen war. Auf Nachfrage erfuhren wir, daß diese Tonnen angeschwemmt worden waren. Ein wenig Bronze brachte stimmte die Finder dazu, uns den Ort zu zeigen, wo.

Man kann sich vorstellen, welche Sorgen nun das Gesicht Benedikts zeichneten. Natürlich hatte man mit schlechten Nachrichten rechnen müssen, nachdem der weiße Schwan in und hinter Bruggen nicht gesichtet worden war, doch hatte man bislang hoffen können, daß ein Mastbruch oder ein geborstenes Ruder die Weiterfahrt im sicheren Hafen hemmte, so daß die

Passagiere wohl aufgehalten, aber doch sonst wohlbehalten waren. Nun aber mußte mit dem Verlust des Schwans gerechnet werden.

Mit doppelter Eile brachen wir auf. Trotzdem neigte sich die Sonne schon dem westlichen Horizont, als wir an einer felsübersähten Bucht anlangten. Zwar war das Wasser seicht, doch ragten überall tangbewachsene Felsen hervor und seewärts, hinter den steil aufragenden Klippen, gischtete donnernd die Brandung des wilden Meeres. So viel war auf den ersten Blick klar: Wen Njörd den Weg hinein zwischen die Felsen gewiesen hatte, den lies er gewiß nicht so leicht wieder hinaus.

Und wirklich waren in der Bucht die Überreste von Schiffen auszumachen, Trümmer zumeist, Treibholz, das die auflaufende Flut nach Jahren noch nicht an die Ufer geschleudert hatte, sondern wie zum Spiele noch in den Strudeln zwischen den Felsen hielt.

Ein Wrack allerdings sah noch ziemlich intakt aus. Die Gnade der Götter und das Geschick der erfahrenen Mannschaft hatten es nahezu wohlbehalten bis an den rohen Kies gesteuert, wo es wie ein verendeter Walfisch zwischen den Felsen lag.

Ein schmaler Saumpfad führte uns hinab an den kiesigen Strand und bald waren wir gewiß, die Überreste des weißen Schwans gefunden zu haben. Ruder und Mast waren geborsten und dem weißbemalten Schwan am Bugsprit fehlte eine Schwinge, doch war der Rumpf weitgehend intakt, die sichtbaren Lecks rührten wohl von der steinigen Einfahrt und von den Beilen derer, die einen schnellen Zugang zum Lagerraum suchten.

Auch wenn von den Passagieren jede Spur fehlte, wenn sie nicht von Bord gespült worden waren, so mußten sie das rettende Ufer erreicht haben.

Auch vom Gepäck, von der Takelage, der Ladung, den reichen Aufbauten fehlte jede Spur. Eine Vielzahl fleißiger und gieriger Hände war nötig, auch ein gestrandetes Schiff so schnell von allem Verwendbaren zu befreien, auch wenn das Wrack schon einige Tage hier liegen mochte.

Was aus den Passagieren wurde, wo die Ladung des weißen Schwans geblieben war und ob Benedikt endlich seine Beatrice um Vergebung bitten konnte, das lieber Ingo, erzähle ich Dir in meinem nächsten Brief. Jetzt ruft mich mein Herr noch einmal in den Dienst.

Auf Bald!

Euer Wiethold

Tjost und Reisevorbereitungen

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-10-05 - 14:24:36

Liebe Drachenbrukker,

die ihr auf Nachricht von der Fahrt nach Beatrice harrt. Ja, Ritter Benedikt ist wieder genesen. Sein Arm ist Stark, sein Sinn ist ritterlich und sein Mut ist ungebrochen. Gerade wieder in der Lage, auf eigenen Beinen zu stehen, bietet er Otwin und auch seinem Herren Gerald den ehrenvollen Tjost an. Beide nahmen die Einladung freudig an. Insbesondere Gerald war freudig überrascht, erkannte er doch in der hohen Dame Benedikts auch seine eigene, in deren Dienst er gen Westen gereist war, um hier in Bruggen Stoff für ein angemessenes Gewand für die Hochzeit mit Hanno von Flandern zu suchen.

Zuerst zeigte er sich bestürzt über das, was der näheren Dame widerfahren war, um dann voll Freude zu erfahren, daß die Hand der Götter in die Angelegenheit eingegriffen hatte und daß ihr Segen nun in Gestalt meines Herren hinter dieser Dame hereilte um die Wunden, die ihr geschlagen, zu heilen.

Er bedauerte, daß er in seinen Pflichten gebunden sei und deshalb Benedikt seine Begleitung nicht anbieten konnte. Er würde aber, so weit möglich in eigener Person zur Hilfe eilen sobald er gerufen würde. Der junge Recke Otwin entbrannte seinerseits für die edle Sache und erwirkte von seinem Herren die Erlaubnis, mit Benedikt zu ziehen.

Der Tjost zeigte, daß mein Herr sich von den Verletzungen gänzlich erholt hatte: Er bestand gegen Gerald und warf den armen Otwin gar aus dem Sattel.

Otwins junger, starker Leib überstand den Sturz mit nur leichten Blessuren, die er mit Stolz trägt. Bestimmt verhütete das Walten der Götter schwerere Verletzungen, hatte er doch seinen Arm und sein Schwert schon in den Dienst der Queste gestellt.

Für den nächsten Tag ist der Aufbruch zu Lande geplant, um nach dem Verbleib des weißen Schwans zu forschen. Pferde und Lasttiere sind gekauft oder angemietet, Vorräte für unseren kleinen Trupp beschafft. In diesem Trubel regierte Benedikt mit der Umsicht des erfahrenen Heerführers. Nicht ein Riemen blieb ungeprüft, so daß der nächste Morgen einen fertig gerüsteten Zug finden würde.

Da der Tag schon vorgerückt ist, beschloß man, sich den klugen Händen der Bader zu überlassen, die die kleineren und größeren Blessuren lindern. Wer weiß, wann wir das nächste Mal in den Genuß eines Bades kommen?

Mit rotgescheuertem Rücken,

der ergebene Wiedholt,

der endlich weiterreist.

Ein Schreck in der Abendstunde

Liebe Drachenbrukker,

in der Abendstunde dieses denkwürdigen 20. Julius ereignete sich etwas Bemerkenswertes, das mir das allfällige Walten der Götter einmal mehr vor Augen führte.

In unserer Herberge, die mit Fug und Recht als das beste Haus im Orte gilt, trat ein junger Mann von edlem Gebaren ein, der sich als Otwin von Boswijk zu erkennen gab, der für den Gesandten des Hanno von Flandrien, Gerald von Groenboom Quartier machen wollte. Mein Benedikt war wie erstarrt, doch fasste er sich so schnell wieder, wie es seine Art ist. Er wahrte sein Inkognito und lies sich nichts anmerken.

Wenn jemand so lange mit einem Ritter reist, wie ich es mit meinem edlen Herren die unverdiente Ehre habe, lernt er viel vom Vorleben des Recken und sei er auch so verschwiegen, wie Benedikt es ist. So weiß ich, daß er zu einer anderen Zeit ein anderes Leben führte und daß dem reifen Manne in jüngeren Jahren schon einmal das Glück der Ehe, einer fruchtbaren Ehe gar, von den Göttern gegeben war und auch wieder genommen wurde von der Hand eines Frevlers, jenes Frevlers, den mein Herr durch Steppen und Wälder, über Ebenen und Meere jagte, bis er ihn schließlich zur Strecke brachte und im ritterlichen Streit niederstreckte und so sein Weib, Li Tai geheißten und aus edlem, serischen Geschlechte stammend, und seine Kinder rächte, auf daß ihre Manen ruhig schlafen mögen. Lang, ja so lang, hatte sein Herz in Bitternis bei seinem früheren Glück verharret, daß erst die Schönheit seiner hohen Dame den Frühling wieder in seine Seele brachte und gleichwohl für die Schönheit einer anderen, nicht minder hohen Dame blendete. Und jetzt, auf dieser Fahrt, traf er auf einen Mann, der nicht nur den Namen des Übeltäters trug, sondern auch dessen Antlitz der Welt zeigt.

Hoffen wir, daß die Dämonen früherer Taten keine Schatten auf die Queste Benedikts werfen und daß sein Herz sowohl von den Geistern der Rache als auch von denen der unerfüllbaren Liebe geheilt wird.

Ergebenst

Wietholt

lest hier bald von seiner weiteren Reise *

Benedikt der Büsser ist wieder auf den Beinen

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-10-03 - 11:55:51

Ihr Götter, was habt ihr diesem Mann an Ungeduld eingeblasen! Gestern noch ging er das erste Mal schleppenden Schrittes dorthin, wohin jeder gern allein geht. Heute morgen springt er aus dem Bette, fordert mich zu ziemlicher Waffenübung und schlägt mir die Glieder wund! Ihr Götter, ich danke euch für jeden blauen Fleck: Benedikt ist genesen! Und wie, um die neuen Lebensgeister weiter anzufachen ist nach der Mittagsstunden Jürgen

zurückgekehrt, der vorausgeschickt ward, nach dem weißen Schwan zu forschen. Es ist niederschmetternd: Vom weißen Schwane findet sich nicht die kleinste Spur. Doch Benedikt mit seinen wiedergeborenen Kräften sprüht vor Energie. Die verlorene Fährte ficht ihn nicht an, vielmehr bereitet er alles für eine schnelle Abreise.

Morgen gilt es zurück zu reisen um in den übersprungenen Häfen nach dem Schiff zu forschen, das das Ziel der Queste unseres edelen Herren trug.

Bericht WiWe

Am 19.Juli

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-09-27 - 00:00:36

Benedikt hat sich wieder niedergelegt, nachdem er das erst Mal feste Nahrung zu sich genommen und auf eigenen Füßen den Weg zum Abtritt und zurück fand. Er schläft jetzt tiefer und ruhiger und jeder Atemzug bringt ihn der Genesung näher.

Wie seltsam, der Name der Dame, die so lange keinen Zugang zu seinem Herzen finden konnte, weicht jetzt nicht von seinen Lippen. Im Traume mehr noch als im Wachen ist ihr Name sein Atem. Manchmal scheint sich die Spannung in seinen Träumen gar in gestammelten Versen zu entladen.

Mir scheint, daß der Götter Wille das feste, vielleicht allzu feste Herz Benedikts zu wandeln beginnt, und, wenn auch sein wacher Geist seine Ehre an die Minne zur hohen Dame binden will, sein Herz doch längst ein anderes, näheres Ziel erwählt hat, um das er all diese Leiden auf sich genommen hat. Ja, der Kranke ist in seinen Delirien um so viel wahrhaftiger, als der Gesunde mit seinen Rücksichten auf Stand und Ehre.

Gäben doch die Götter, daß der Genesenden diese Wahrhaftigkeit behalten könnte, man möchte vielen einen heftigen Schlag aufs Haupt gönnen – mich selber eingeschlossen.

Euer ergebener Wiethold,

dessen weitere Reise zur Zeit nicht so recht vom Fleck kommt.

Weißer Schwan entfliegen

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-09-21 - 14:08:43

Liebe Minnesucher Drachenbrukks,

zwei Tage schon liegt Benedikt krank darnieder und pendelt zwischen unklarem Wachen und unruhigen Schlafen. Heute morgen konnte ich ihm ein wenig Hühnerbrühe einflößen und von mit gestützt konnte er sich wie ein Mann erleichtern. Seine zähe Natur scheint sich langsam durchzusetzen und es nimmt eine schwere Last von unseren Schultern.

Friedel von Friedenstein, der mit uns reist, wich die letzten Nächte keine Handbreit von Benedikts Lager und umsorgte den Fiebernden. Jetzt, da sich der Recke auf dem Weg der Besserung zu befinden scheint, hat der tapfere Mann dem Drängen des Schlafes nachgegeben und holt nach, was er zuvor versäumte.

Diese Queste scheint das Beste in den Männern, mit denen ich zu reisen die Ehre habe, zum Vorschein zu bringen.

Jürgen war nicht so klug uns Nachricht vom Stand seiner Nachforschungen zu senden. Das macht das Warten noch qualvoller. Mögen die Götter seine Reise schirmen! Nachforschungen nach einem verschwundenen Schiff sind wahrlich genug.

Ergebenst

Wiethold auf einer weiteren Reise

Neues aus Bruggen

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-09-21 - 12:22:11

Benedikt wurde aus dem Sattel gehoben und verletzte sich dabei so schwer, daß er für fünf Tage das Bett hüten mußte.

Doch auch im Krankenlager konnte der Held nicht ruhen, sondern betrieb von dort aus seine Suche weiter. Im Hafen noch hatte er selbst keine Spur des weißen Schwans gefunden. Auch in den Tempeln der Götter wußte man nichts zu berichten. Im Tempel der Iduna allerdings trafen wir auf den alten Recken Manfred, der alldorten der jungfräulichen Göttin dient. Dieser wußte zu berichten, daß vor etwas mehr als zwei Wochen – also genau zu der Zeit, da der weiße Schwan diese Gestade hätte passieren müssen – ein furchtbares Unwetter getobt habe, dem auch das tüchtigste Schiff leicht zum Opfer fallen könnte, wenn es nicht von der leitenden Hand der Götter gnädig geschützt wurde.

Diese Nachricht war wenig dazu angetan, die Hoffnungen Benedikts zu fördern. Die Ruhe, derer der Bettlägerige so dringend bedurfte, war dahin.

Da er nicht in eigener Person eilen konnte, sandte er seinen Gefolgsmann Jürgen voraus, um

in den nächsten drei Häfen entlang der Drachenküste Erkundigungen über den Verbleib des weißen Schwanes einzuziehen.

Ihr

Ingo Itlis

Bruggen - der Tiefe Fall

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-09-20 - 12:16:55

Am 15. Julius, so weiß man zu vermelden ist Benedikt der Bäufer zum Tjost angetreten, glücklos, wie man weiter erfährt.

Während der von der Strapazen der Reise sichtlich geschwächte Recke, den Schild seines Kontrahenten schmäählich verfehlte, traf ihn dieser mit seiner ganzen Kraft.

Vielleicht ist es die Sorge um seinen Herren, die endlich dem Barden Wietholt, dem Weitgereisten, die Zunge und die Feder löste, auf daß er uns Drachenbrukker teilhaben lasse an den Färnissen und Forderungen der Queste, die auf Benedikt liegt. Nun aber ist das Schweigen gebrochen und er läßt uns nicht länger ohne Nachricht:

Gegeben zu Bruggen an den Iden des Julius im Jahre 855 Ä.A, das ist das Jahr 81 der Ära des Drachen, wie es in der fernen und geliebten Heimat gezählt wird.

Benedikt mußte seinen Eifer büßen. Von der langen und schweren See geschwächt ward er, der keinem ehrenhaften Tjost auszuweichen geschworen hatte, aus dem Sattel gehoben und so heftig in den Staub geschmettert, daß ihm die Sinne schwanden. Kein Laut des Schmerzes kam über seine Lippen.

Sobald er wieder zu Sinnen kam lies er dem tüchtigen Kombatanten das Ehrengeschenk überreichen, da er selbst dazu nicht in der Lag war. Auch den Freundschaftsbecher darauf bestand er zu leeren, auch wenn er den köstlichen Wein darauf schnell und unritterlich wieder von sich geben mußte.

Ein tüchtiger Chirurgos ward gefunden und befand, daß dem Recken kein bleibender Schade widerfahren sei und daß fünf Tage strenger Bettruhe genügen sollten, meinen Herrn wiederherzustellen.

Wenn er auch die Schmerzen und der Schwindel verhinderten, daß Benedikt einen Schritt vor den anderen setzte, so war sein Geist doch stets auf der Suche nach der Dame, der er verpflichtet war. Ob es ihm bewußt wurde, daß er viel häufiger von Beatrice sprach, als von seiner hohen Dame? Nun, um die Hohe Frau brauchte er sich nicht zu sorgen, doch von Beatrice und dem Schwan, auf dem sie reiste, fehlt jede Spur.

Ob im Wachen oder in den Träumen, die den Recken in den kurzen Momenten des Schlafes überfielen, immer war der Name Beatricens auf seinen Lippen.

Am Abend des Tages hatte er ein paar klare Momente und sandte unseren Jürgen voraus, damit er sich in den nächsten Häfen nach dem Verbleib des weißen Schwanes erkundige. Wir erwarten ihn in fünf Tagen zurück, wenn auch Benedikt wieder auf den Beinen sein soll.

Ich flehe den Segen des Drachen herab auf alle Liebenden,

Wiethold der Weitgereiste

Austrasien: Ein Tjost in Julborg

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-09-07 - 12:16:32

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung bestand Benedikt der Büsser einen Tjost zu Julborg im dritten Versuch. Vorher waren hatten die beiden Streiter beide gefehlt. Man war überein gekommen, so lange weiterzumachen, bis wenigstens einer der Beteiligten seine Lanze unterbringen konnte.

So konnte Benedikt nach dem dritten Versuch endlich einen verdienten goldenen Ring weitergeben, auch wenn es sorgenvoll stimmen mag, wie sehr die Treffsicherheit Benedikts unter der Seefahrt leidet.

Inll

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-09-06 - 23:16:42

Benedikt hat auf seiner Bußfahrt Gotien erreicht. Aus Gothendam wird vermeldet, daß er mit den Edlen Peter und Paul von Gotendam einen Lanzenritt bestanden hat.

Jedoch wurde er seine goldenen Ringe nicht los: Während Peter lediglich fehlte wurden Paul von Gotendam gar aus dem Sattel gehoben. Er kam mit leichten Verletzungen davon.

Eine andere Nachricht mag ihm angenehmer gewesen sein: Der weiße Schwan kam erst am zweiten Tag des Juni durch, so daß Benedikt sich jetzt seiner Dame auf dreißig Tage genähert hatte.

Mag Benedikt seine Beatrice bald einholen.

Ergebenst,

Ihr Ingo Iltis
Allezeit Breit!

Ein großzügiges Kerzenopfer

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-31 - 12:10:55

Aus Sassenburg vernehmen wir, daß ein fahrender Ritter ein großzügiges Kerzenopfer für Freya, Ziu, Njörd, Iduna, Hönir gestiftet hat.

Gehen wir davon aus, das Benedikt der Büsser den Göttern der Liebe, des Rechts, der Keuschheit, des Windes und der Wogen mit diesem Opfer seinen Dank abstatten wollte, denn er kommt so gut voran, daß der fromme Blick erkennen muß, daß seine Fahrt von den Göttern befördert wird. Hat man jemals gehört, daß jemand auf dem Drachenozean so schnell vorangekommen ist?

Ergebenst Ihr Ingo Iltis

Trauriger Tjost zu Karlstein

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-19 - 11:38:40

Was für ein Anblick:

Im Morgengrauen, zwei würdige Recken, zum Lanzenstich bereit, Auf ihren rüstigen Rössern den kühnen Blick auf ihren Widerpart geheftet, so saßen sie sich gegenüber:

Hier: Karl, Herr von Karlstein, mit seinem blau-weißen Wappen auf dem Schild und Pferddecke weithin erkennbar, dort Benedikt, der Büsser, im schmucklosen Gewand, bereit für seine Dame zu siegen oder bußfertig seinem kampfbereiten Gegner ein Ringlein zu überlassen.

Die Pferde tänzeln, nervös spielen ihre Ohren. Die Gaffer verhalten den Atem, eine einsame Möwe krächzt verstört vom Meeresgestade herüber, von jenen Wellen, die unser Schiff in den letzten Tagen klaglos getragen haben.

Ich senke die Fahne, das Zeichen zum Beginn. Die Ritter geben die Sporen. Die Rösser reiten an. Ihre Hufe trommeln über die Erde. Der Staub erhebt sich wie der Rauch des Feuers, das in Herrn Benedikt brennt. Schneller und schneller fliegen die Rösser aufeinander zu, die Reiter senken die Lanzen, fassen den Schild des Gegners ins Auge.

Da sind sie heran!

Jetzt ist es soweit ...

"Ahhhhh!" ein Aufschrei auf hundert Kehlen, aber ...

kein Splittern, kein Ächzen des getroffenen Reiters, kein unwilliges Schnauben des Pferdes, das die Kraft des Stoßes überwinden will ...

nichts ... vorbei ... die Pferde verfallen in Schritt, die Lanzen sind unzerbrochen, verwundert blicken die Kämpfer einander an.

Kein Sieger, kein Treffer! Herr Benedikt sah wahrlich enttäuscht aus.

Ob es die lange Seefahrt war, die sein Treffergeschick davon nahm?

Sei es wie es sei. Die beiden Recken kamen überein, den Willen der Götter anzuerkennen und keinen weiteren Lanzengang mehr zu unternehmen. Gleich noch setzen wir unsere Suche fort und eilen dem "Weißen Schwan" nach, der Frau Beatrice uns entführte.

Es grüßt von Toxandrischem Gestade
Hermwalt, ein romantischer

Fast eine Vierzehnnacht haben wir nichts mehr von unserem Benedikt gehört, aber er ist noch aktiv. Leider scheint ihm die lange Seereise nicht zu bekommen. Beim Tjost mit dem Herrn zu Karlstein fehlten beide. Ein trauriges Bild: Zwei Reiter sprengen aufeinander zu und... aneinander vorbei. Immerhin kam bei diesem Waffengang niemand zu Schaden... außer dem Ruf der beiden Ritter. *Ihr Ingo Iltis.*

Eine Meldung aus Thuin

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-06 - 11:37:00

Liebe Leser,

keine neuen Nachrichten von Benedikt, außer der, daß er in Thuin gesichtet worden sein soll... wo immer das liegen mag.

Ihr ergebener Ingo Iltis

Der Minnestreit zu Logris

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-05 - 20:45:27

In diesen Tagen eilt alles was edel ist in Drachenbruck gen Drohmoor, wo Fergus McKillgain ins Kloster Waldquell zu Jagd und hoher Zeit geladen hat.

Wer ein Gedächtnis hat, wird sich der Ereignisse erinnern, in deren Zeichen die letzten Hoftage standen. Endlich waren es einmal nicht Zank und Hader, Entführungen und Kriegsgefahr, die ihre Schatten über die Zusammenkunft der Edlen warfen, sondern es war das Schönste und Edelste, was der Rittersinn empfinden kann, das die Gedanken unserer Oberen bewegte.

Erinnert euch, zu Tir Conell ward ein Urteil gesprochen, das dem Ritter gebot, seine Liebe an

eine ferne Herrin zu binden und nimmer seinen Blick zu senken, auf die Dame, die vor ihm stand. Manch ein Ritter gehorchte mit Klagen, wie es dem Minneknechte wohl geziemt - es sei hier das leuchtende Beispiel des edlen Hagen genannt. Manch anderer begehrte auf und ward voll Zorn ob des harten Spruchs, den die Damen Drachenbrukks über die Ritterschaft verhängten.

Es gärte in den mannhaften Herzen und man wollte schon Mäuschen spielen, bei den Festen der hohen Herren, um zu erlauschen, wie diese darüber dächten. Deshalb übergebe ich gern an den Namenspatron des investigativen Journalismus: **Mirko Mäuschen in einem Exklusivbericht für Drabo-Online:**

Hoch verehrte Leserschaft,

ja, zu Logris kochte die Suppe, die zu Tir Conell in den Kessel geworfen worden war. Wer die prachtvoll geschmückten Säle der Dame Alina betrat, der wußte sofort, was die Stunde geschlagen hatte. Nicht nur, daß die Hallen mit verschwenderischer Pracht ausgestaltet waren - nicht weniger hätten wir von der großzügigen Herrin von Lerchenau erwartet - es hingen auch Schriftstücke an den Wänden, die den der Buchstaben Kundigen von den Minnetaten edler Recken unterrichtet. Es war ein Raunen in der Luft, man atmete förmlich das aufrechte Verlangen um die wahre Minne.

Es war wie in einem Feldlager vor der Schlacht: Es brummte und summte vor Geschäftigkeit, doch keiner wußte so recht Sinn und Ziel, alles wartete auf den einen Moment, an dem sich die Spannung entladen sollte.

Noch am Abend des ersten Tages erhob der Erste das Wort. Bischof Konrad in höchsteigener Person sprach mit der Würde seines Amtes von der Minne und von dem Rang, den sie nach dem Willen der Götter in unserem Leben habe.

Er hob hervor, daß den Menschen die Liebe ins Herz gelegt sei, damit eins zum anderen finde und der Menschen Geschlecht über die Zeiten fort dauere und die Götter und Ahnen ehre. Denn wer wollte den Göttern opfern und der Taten der Ahnen gedenken, wenn der Liebe keine Kinder entsprängen?

So edel die hohe Minne sei, so folgte der Bischof daraus, so verkehre sie sich doch zur Sünde, wenn sie nicht zu Ehe und Fortführung des Geschlechtes führe.

Von den Gläubigen mochte da keiner widersprechen und insbesondere die Damen schwiegen stille.

Der Abend verging in traulichen Gesprächen und man bekam das Gefühl, daß am Ozean des Drachen ein anderer Wind wehte als an den Gestaden des Rosenmeeres.

Der nächste Morgen brachte das große Turnier und die Helmschau davor es an den Tag, was der Herren Herzen bewegte. Dort gab es Minnebänder, blau wie Eis, die keine anwesende Dame vergeben hatte. Sie standen für die ferne Minne, für die Unerreichbare, und wer sie trug verweigerte das ehrenvolle Ansinnen der minniglichen Damen.

Ferner gab es dort Minnebänder in Lilien gemustert. Diese standen für die Dame, deren Ansinnen vom Rat der hohen Frauen so rüde abewiesen worden war. Wer dies trug nahm sehr wohl auch das Band der nahen Dame an. Insbesondere tat sich Bischof Konrad hervor, der sowohl das Band Florencens als auch das Band von Uta trug, die ihm sowohl Eheweib als auch Hohe Fraue ist. So setzte er um, was er am Vortag gepredigt, zu seinen Füßen umschmeichelt von seiner unbeschwert spielenden Tochter.

Der Abend wurde ausgefüllt vom Gelage und standesgemässer Prasserei. Man vertrieb sich die Zeit, indem man den Sängern und Dichtern lauschte.

Von Hagen hörte man eine auch im Tone herzerweichende Klage über das harte Urteil des Minnegerichts. Manch anderer beschwor die grenzüberwindende Kraft der Liebe und Helior von Stolzenfels schließlich überwandte seine ritterliche Zurückhaltung, besang seine Dame, gestand seine Liebe und bot der Dame Alina kniefällig die Verlobungsgabe an:

"Ich bin Dein,

Du bist mein,

Was ist Helior ohne Alina,

was ist Alina ohne Helior!

Ich bin Du und bist ich, und nur gemeinsam können wir wirklich sein"

waren die Worte mit denen der unübertroffene Recke um die Hand der Dame anhielt. Wie lang' haben wir auf dieses Bekenntnis gewartet, wie wunderschön sind diese klaren Verse!

Ein Rosenhauch überzog die Lilienwangen der hohen Frau, als sie unter dem Applaus des ganze Hofes das Geschenk annahm und damit die Verlobung besiegelte.

Es geht das Gerücht, daß Frau Alina diese Episode nicht als Verlobung verstanden wissen wolle, aber da Frau Alina weder das Geschenk zurückgab, noch öffentliche dementierte, wollen wir dieses Gerede ins Reich der üblen Nachrede veweisen und dem hohen Paar eine lange, glückliche und kinderreiche Ehe wünschen.

Der Abend nahm seinen Lauf, man prostete einander zu und seufzte nach seiner Dame: Hagen seufzte nach Francine, wie ihm auferlegt, Konrad, freudiger, nach Uta, Karlmann und der eine oder andere nach der Dame Florence, die von der Krone der Ritterschaft geflohen. Wenn man die Stimmen bei Tische hörte, wollte man gar nicht mehr glauben, welches Urteil drei Monate zuvor gesprochen worden war. Von allen Anwesenden schien sich nur Hagen noch an den Richterspruch halten zu wollen.

Es kam wie's kommen mußte: Zu vorgerückter Stunde gerieten Karlmann und Hagen aneinander. Karlmann, der schon immer ein Parteigänger Florencens war, nannte Hagen eine Memme, weil er sich gegen den Spruch der Frau Minne nicht auflehnen wollte. Hagen ließ das nicht auf sich sitzen und bot an, für seine Haltung vor den Göttern zu kämpfen, ohne anderen Schutz als die Hand der Götter. Karlmann nahm das sofort an und man beschied einander, sich sofort auf dem Plan zu treffen, um die Sache durch die Anrufung der Götter entscheiden zu lassen. Die beiden Streithähne kamen überein, daß zehn Treffer die Entscheidung bringen sollten und das Bischof Konrad den Vogt machen sollte.

Und so nahm das Gottesurteil seinen Lauf. Beide Recken verzichteten auf den Schutz einer Rüstung, nur Schwert und Schild sollten entscheiden. Wenn man bedenkt, daß ein gerüsteter Ritter nur fünf Hiebe einstecken muß, um den Kampf zu beenden, so können wir uns vorstellen, mit welcher Entschlossenheit unsere Helden die Götter durch ihr Opfer zwingen wollten, die Partei zu ergreifen.

Karlmann weihte sein Schwert Ziu, damit es in der Schlacht nicht fehlgehe, und seinen Schild der Freya, auf das die Göttin der Liebe ihn schirme. Auch Hagen weihte Ziu sein Schwert, auf das er den Richterspruch Geltung verschaffe. Seinen Schild aber weihte er der jungfräulichen Iduna, auf daß die Schirmerin der Keuschheit durch ihn die Ehre gewönne.

Im Turnier des hellen Tages hatten sich die Recken nichts geschenkt, doch in der Nacht, da die Götter ihr Urteil sprechen sollten, tobte ein wahrer Berserkerkampf. Mit Zornesrufen und mächt'gen Streichen drangen die Waffenbrüder aufeinander ein, als gelte es nicht nur den Ratschluß der Götter zu finden, sondern den anderen in den Staub zu schmettern.

Doch so heftig Hagen auch den Advocatus bedrängte, kaum ein Hieb erreichte sein Ziel,

während Karlmann mal um mal seine Klinge ins Ziel zu bringen wußte. Beim Stande von 7 zu 1 schließlich schien es, als ob der Kampfesmut Hagen verließ. Er stellte die Gegenwehr ein und ließ die weiteren Schläge, bis der Bischof Karlmann für siegreich erklärte, gleich einer Züchtigung über sich ergehen. So wurde es offenbar, daß sich die Minnerichter(innen) über die Götter erhoben hatten, als sie um der Reinheit der Minne Willen ihre Erfüllung verboten. Und anstatt dieser Damen nahm Hagen jetzt die Züchtigung aus der Hand des Gesandten Freyas demütig entgegen.

Hagen, geschlagen, erschöpft, sank auf ein Knie und vernahm das Urteil der Götter. Unter Tränen der Reue schwor er, Florence zurückzubringen, oder aber bei dem Versuch den Tod zu finden. Karlmann aber überreichte dem Unterlegenen die durch den Sieg geadelten Waffen, auf daß sie ihm bei der Erfüllung der von Ziu und Freya auferlegten Pflicht hülften.

Man kann von Hagen sagen, was man will, nur eines nicht: Daß er es sich zu einfach gemacht habe, als er von seiner hohen Dame ließ.

Durch Blitz und Donner des Schlachtengewitters war die Luft über dem Fest gereinigt. Karlmann und Hagen reichten einander den Freundschaftstrunk und pflegten für den Rest des Hoftages gemeinsam mit dem Bischof die innigste Freundschaft. Der geneigte Leser wird auch an der Tatsache, daß Hagen für den jüngeren Karlmann den Friggsknecht machte, ersehen können, daß die beiden Recken die Züchtigung durch Karlmann als Freundschaftsdienst ansahen und daß jetzt, da Hagen wieder in den rechten Geleisen wandelt, die Freundschaft in unverminderter Tiefe gepflegt wird.

Auch den Damen scheint diese Lektion zu denken gegeben zu haben, denn am Sonntag verzichteten sie auf die Vergabe des Minnepreises, ohne aber ein Wort der Reue vernehmen zu lassen.

Die edlen Recken, die niemals ein übles Wort über ihre Damen verlauten lassen würden, waren zu keiner Stellungnahme zu verleiten.

Und so bleibt es dem Mäuslein in seinem Loche vorbehalten die letzte Frage zu stellen: Wer war das denn eigentlich, der zu Tir Conell das Urteil sprach?

Mit ergebenen Grüßen,

Mirko Mäuschen.

[Mittsommer in Rabenhafen](#)

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-05 - 20:31:19

Graf Knut von Rabenhafen hat auch dieses Jahr wieder zu einem großen Fest geladen, das bei strahlendem Sonnenschein in der Rabenscharte direkt neben dem Hagenmal stattfand. All seine Nachbarn waren gekommen, bis auf Hagen von Norgals, der ja überhaupt nicht im Lande weilt. Stattdessen erschien seine Gauritterin, Berthild von Tankret, die mit ihrer Anmut das, was ihr vielleicht an Höhe des Ranges gebrechen mochte, mehr als wett machte. Die Talschaften der Greifenberge waren vertreten, die Bürgerschaft Hardens schickte Gesandte, Herrenhaven war sogar mit einer Ratsgesandtschaft vertreten, aus Greifenkreuz kam Herr

Guenther Blauschild, ein Drachenbrukk wohlgesonnenes Mitglied des Rates, und selbst der Edle von Dracheneck ließ es sich nicht nehmen, dem Fest beizuwohnen.

Man dankte den Göttern für ihren Schutz und opferte vom besten Wein, bevor die Menschen ihren Anteil durch die Kehlen rinnen ließen.

Benedikt in Suderweh

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-04 - 12:29:26

Aus Suderweh, dem letzten Hafen auf der jadwingischen Seite des Rheun, wird hoher Besuch vermeldet. Ein fahrender Ritter samt Gefolge habe Station gemacht. Zu Recht mag in diesem Manne jenen Benedikt erkennen, von dem in der letzten Zeit so viel die Rede ist. Zuletzt sah man, wie der feste Kiel des Goldenen Drachen die kabbelige See durchpflügte, wo die Fluten des Rheun auf die Wogen stießen, die Njörds starke Hand über die offenen Meere treibt.

Lassen wir unsere Segenswünsche mit Ihnen ziehen!

Inil

Eylauer Hack

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-03 - 12:27:01

Lieber Leser,

erinnert Ihr euch der wunderlichen Aventure, die sich am 13. Junius zu Eylau zugetragen haben soll? Drei fahrende Ritter erschienen ohne Ankündigung, begaben sich ohne Umschweife auf den Anger und stießen einander mit furchtbaren Stößen in den Staub, um dann einander zu umsorgen, als wären sie Brüder, die ein schweres Gefecht überstanden hatten.

Nun hatte der aufmerksame Leser natürlich sofort geschlossen, daß für derlei ritterliche Abenteuer zur Zeit nur Benedikt, der Büber, in Frage kommt. Mit der Frage, wer die beiden anderen seien, hatte ich das geneigte Publikum auf heute vertröstet.

Diese Schuld möchte ich jetzt abtragen:

Anscheinend hat sich Benedikt seine Tjostkameraden selbst mitgebracht oder auf der Fahrt kennengelernt. Auf jeden Fall kamen Sie mit ihm auf der Seefalke an.

Die Namen der tüchtigen Recken sind, so uns die Fama nicht trügt, Friedel von Friedenstien und Herwarth von Riemenstien, denen auch noch der Ruhm eines bestandenen Kreuzzuges anhaftet, Edle aus in Jadwingen und Toxandrien ansässigen Geschlechtern. Dank sei den Göttern, daß sie uns Helden solch edler Gesinnung bewahrten!

Herwarth, der den Sturz vom Pferd anscheinend ohne schwere Blessuren überstanden hatte, verabschiedete sich nach einem gemeinsamen Trunk von seiner Gesellschaft und zog von dannen. Es steht zu vermuten, daß es ihn seine Reise in heimische Gefilde führen wird. Friedel, der sich mit der Lanze geschickter erwiesen hatte, als sein Begleiter, blieb aus eigener Entscheidung beim Büßer und begleitete ihn, als er von der „Seefalke“ auf die „Goldener Drache“ wechselte, einen schnellen Segler, der dafür bekannt ist, daß er die tiefe Bucht von Hamaburg sicher überspringt und in Rekordzeit den großen Hafen Bruggen erreicht. Das eilende Schiff verließ den sicheren Hafen noch am selben Tage.

Ergebenst, Ihr Ingo Iltis

Freundschaftlicher Waffengang in Eylau

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-02 - 12:18:09

Bericht Ingo Iltis

Das beschauliche Eylau, am westlichen Ufer der Rheunemündung gelegen, ist eigentlich nur dafür bekannt, daß kühne – oder besonders eilige – Reisende entlang der Drachenküste den Weg nach Hamaburg sparen, indem sie von dort aus über die hohe See den Hafen Tanket auf der anderen Seite des Deltas direkt ansteuern.

Wer würde inmitten des provinziellen Handels und Wandels der Krämer und Hafenarbeiter mit einer ritterlichen Aventüre rechnen? Und doch trug sich so etwas zu:

Gleich drei fahrende Ritter tauchten am 13. Juni auf, rüsteten sich sogleich und lieferten sich einen furchtbaren Tjost.

Der Boden der Festwiese dröhnte unter den eisernen Hufen der schäumenden Rosse, Funken stieben im donnernden Zusammenprall, als sei Donars Hammer zwischen die Streitenden gefahren.

War es eine blutige Fehde, die hier ausgetragen wurden? Oder war es der Vorbote eines drohenden Krieges? Fama posaunte Unglaubliches in die Ohren der besorgten Umstehenden.

Ein Recke bestand den Tjost gegen die beiden anderen. Während der von diesen eine fehlte wurde der andere aus dem Sattel gehoben und mit furchtbarem Streich zu Boden geworfen. Wer jetzt erwartete, daß der Einzelne dem im Staube liegenden Recken den Garaus machte, sah sich getäuscht.

Stattdessen winkte der Siegreiche den Leuten seines Gefolges, daß sie den Gestürzten aufs beste versorgen. Ein Bruder hätte sich nicht besser um ihn kümmern können.

Was war hier geschehen? Der treue Leser unseres Blattes wird sich natürlich denken können, daß der siegreiche Recke niemand anders sein konnte, als unser Benedikt bei seiner Bußübung. Wer aber waren die anderen beiden? Das, lieber Leser, spare ich mir für die Kolumne des morgigen Tages auf.

Ihr ergebener Ingo Iltis

Nachrichten aus Gotien

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-07-01 - 12:14:09

Benedikt hat auf seiner Bußfahrt Gotien erreicht. Aus Gothendam wird vermeldet, daß er mit den Edlen Peter und Paul von Gotendam einen Lanzenritt bestanden hat.

Jedoch wurde er seine goldenen Ringe nicht los: Während Peter lediglich fehlte wurden Paul von Gotendam gar aus dem Sattel gehoben. Er kam mit leichten Verletzungen davon.

Eine andere Nachricht mag ihm angenehmer gewesen sein: Der weiße Schwan kam erst am zweiten Tag des Juni durch, so daß Benedikt sich jetzt seiner Dame auf dreißig Tage genähert hatte.

Mag Benedikt seine Beatrice bald einholen.

Ergebenst,

Ihr Ingo Iltis
Allezeit Breit!

Benedikt in Eylau eingelaufen

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-30 - 09:41:52

Benedikt der Büsser wurde am 12. Juni in Eylau gesichtet. Er trennte sich von seinem Gefolgsmann Burghardt, der sich wohl mit wichtiger Botschaft in Richtung Löwenhaven einschiffte und dieser Tage in Brell eintraf.

Benedikt wird doch nicht noch auf der Queste beim Convivum Poeticum Eloge auf seine Taten zu Kottenwahlde in Auftrag geben?

Ein Ring von Benedikt

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-29 - 09:40:14

Am sonnigen Morgen des zwölften Juni dieses göttergesegneten Jahres 81 trug sich in dem verschlafenen Städtchen Kottenwahlde eine Aventure zu, die es wert ist in Arturiens Chronik der Minne aufgenommen zu werden.

Wie gestern bereits angekündigt trafen sich die Kombatanen Benedikt und Gebgot auf dem taufeuchten Turnierplan. Ganz Kottenwahlde war auf den Beinen und wer im Umkreis etwas davon erfahren hatte, war herbeigeeilt um dem ritterlichen Waffenspiel beizuwohnen.

Hatte vielleicht der eine oder andere gefürchtet, die ritterliche Erzählung hätte den Kauffahrer zu Taten aufgerufen, zu denen er nicht in der Lage sei, so sah er sich schon durch die Rüstung des Toxandriers eines Besseren belehrt. Seine schimmernde Wehr überstrahlte die Rüstung des Büßers weit. Und Gebgot wußte sie zu gebrauchen!

Schon im ersten Anritt zerstieß er seine Lanze auf dem Schilde Benedikts, der seinerseits beschämend fehlte. So gewährte ihm der edle Kontrahent einen weiteren Gang, der es dem Büsser erlaubte, den Ring zu gewinnen. Voller Freude wurden die Ringe getauscht – Gebgot überreichte das kostbare Kleinod dem Benedikt, der im Gegenzug ein schlichtes, beileibe nicht so wertvolles Ringlein überreichte, das er wie üblich für einen bestanden Tjost ausgesetzt hatte.

Was nun folgte, wird allen Anwesenden immer unvergeßlich bleiben: Ritter Benedikt begab sich hoch zu Roß zur Stadträtin zur Breche, saß ab und steckte ihr kniefällig den kostbaren Ring an den Finger. Ihr Gatte, von dieser ritterlichen Zudringlichkeit durchaus verunsichert, wird im Geiste wohl den Wert des Juwels überschlagen haben, denn er schwieg still. Benedikt seinerseits ließ sich nicht beirren und verpflichtete die Dame mit dem Ring, jeden Tag eine Kerze für ihn der Freya zu weihen, mit der Bitte, daß die Dame, die ihr den ersten Ring verehrt hatte, ihn, den Büsser, nicht vergessen möge. Sie solle so verfare bis er nach bestandener Quest wiederkäme, längstens aber bis zu ihrem nächsten Geburtstag.

Nachdem er solches getan, verabschiedete sich der Recke, nicht ohne mit dem Toxandrier einen Freundschaftsbecher geleert zu haben, bestieg die Planken seines rüstigen Schiffes und enteilte auf den Schwingen Hönirs.

Ein Ring für Benedikt

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-27 - 09:23:49

Im fernen Kottenwahlde, am elften Tage des Juni, fand unser Recke, wie wir gestern in Erfahrung bringen konnten, einen direkten Hinweis auf die Dame, der zu folgen ihm von den Göttern auferlegt war, an der Hand einer Patrizierin des verschlafenen Städtchens: Einen Ring.

Wir verließen ihn gestern bei der Bekenntnis seiner Schuld, doch wollen wir die verehrte Leserschaft nicht ohne Nachricht über die weiteren Begebenheiten lassen. Ritter Benedikt suchte alsbald einen Ring aufzutreiben, dessen Wert den ersten Ring noch übertreffe – vergeblich. Schließlich entdeckte er einen wertvollen Ring an der Hand eines Kauffahrers, den er dann mit der dringenden Bitte anging, ihm das Kleinod zu überlassen.

Der Kaufmann, der sich als Gebgot von Linhus, Gesandter der toxandrischen Hanse, vorstellte, zeigte sich abgeneigt, sich von dem teuren Schmuckstück zu trennen. Auch nach dem größten Drängen wollte er den Ring nicht für gutes Geld eintauschen. Als er allerdings von der Queste lernte, rührte die Reue des Büssers den ritterlichen Sinn des weitgereisten Mannes. Nicht für Silber und nicht für Gold sei ihm dieser Ring feil, so ließ er sich vernehmen, wenn der Ritter aber bereit sei, sich einem Tjost zu stellen, so solle dieser Ring der Preis für den erwiesenen Mut sein.

Dazu war Benedikt natürlich sofort bereit. Man verabredete sich für den Waffengang auf den nächsten Morgen und schied in gutem Einvernehmen.

Ingo Iltis, Korrespondent für äußere Episoden, Brell

Fabelhafte Begebnisse zu Kottenwahlde

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-26 - 09:18:46

Bericht: Ingo Iltis

Dem Vernehmen nach, erreichte Benedikt der Büber Kottenwahlde. In der Börse, nach einvernehmlichen Urteil der Reisenden das erste Haus am Ort, - wo auch sonst würden wir unseren Recken erwarten – brachte dieser in Erfahrung, daß der *Weißer Schwan* bereits am 20.4. durchgekommen sei.

Die Frau des Ratsherren zur Breche gab an, daß sie sich deshalb so gut daran erinnern könne, weil das ihr Geburtstag gewesen sei und ihr die durchreisende Dame aus diesem Anlaß einen kostbaren Ring schenkte.

Allerdings sei mit dieser Gabe die Auflage verbunden gewesen, der Freya für 16 Tage an jedem Morgen eine Kerze zu weihen, mit der Bitte, sie möge der hohen Dame ermöglichen, den Ritter, der ihr das Herz gebrochen, zu vergessen.

Noch ganz der Erinnerung an diese ebenso traurige wie romantische Gegebenheit verloren, zeigte sie mit Tränen der Rührung in den Augen den Ring herum. Benedikt muß den kostbaren Reif wiedererkannt haben, denn – wie unsere Augenzeugen berichten – stand er wie vom Donner gerührt.

Was dann geschah scheint einem Ritterroman entsprungen zu sein: Zuerst gestand der Büsser unter Tränen, daß er der verklagte Ritter sei und daß es der Sinn seiner Fahrt sei, seinen Frevel zu sühnen und von der Dame Verzeihung zu erflehen.

Frommer Pilger in Wahlde

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-23 - 18:17:56

Ein fahrender Ritter, der auch noch das Gewand eines Büssers trug, verpflichtete den Sohn des Wirtes vom Durstigen Bullen gegen ein Bronzestück, in Freyas Schrein eine Kerze für ihn aufzustellen.

Der Wirt war ganz gerührt von so viel Frömmigkeit.

Den Wunsch seiner Stammgäste diese fromme Geste mit einer Runde auf Kosten des Hauses zu begehen, lehnte der Wirt mit dem Hinweis ab, daß dieses nur geschehe, wenn die Sonnenwende auf diesen 10. Juni fallen würde.

Ein Büsser in Welmhafen

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-22 - 14:13:49

Am neunten Junius, so hörten wir, erkundigte sich ein Edler im Büsserkleid nach einer abgängigen Dame. Warum dieser wohl jener nachstellt? Die ansässige Bevölkerung ist voll des Wunders ob der modernen Sitten.

Zeltschukkische Gesandschaft in Padys eingetroffen

Tjost zu Dornschweig

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-18 - 12:00:05

Benedikt der Büsser geht getreu seinem Gelübde keinem Waffenspiel aus dem Weg, obwohl ihn andererseits die Dringlichkeit seiner Reise in die Ferne zerrt. Am 8.Tag des Monats der Juno bestand er den Tjost gegen den ortsansässigen Edlen Tristan von Dornschweig und den Amtmann Kurt.

Tristan, ein Recke in den besten Mannesjahren, bestand seinerseits den Tjost ohne Fehl und erhielt von Benedikt das ausgelobte Ehrengeschenk in Form eines goldenen Ringleins. Der Amtmann Kurt, der Benedikt zuvor durch die große Verehrung, die er der durchreisenden Dame entgegenbrachte, für sich eingenommen hatte, wird sich eingestehen müssen, daß er die Jahre seiner größten Wehrhaftigkeit bereits hinter sich hat. Während er es nicht schaffte, seine Lanze auf dem Schild Benedikts unterzubringen, wurde er von diesem aus dem Sattel gefegt. Zur Freude aller Beteiligten blieb Kurt beim Sturz vom Pferde am Leibe unverletzt, was einem kleinen Wunder gleichkommt. Nach den Regeln sollten ihm die Schmerzen, die ihm der ungleiche Waffengang bereitete, eigentlich als Lohn genügen, doch der Minneritter ließ es sich nicht nehmen, auch diesem Recken, den die Minne hatte nach Taten jenseits seiner Möglichkeiten streben lassen, ein Ehrengeschenk zu überreichen. Zwei Silberlinge entschädigten den reifen Mann für die erlittene Unbill. Der Questbeladene aber ging direkt, nachdem er den Friedenstrunk mit den Streitern geteilt, zu Schiffe und war bald den Augen aber bestimmt nicht de

Benedikt in Dornschweig gesichtet

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-16 - 21:45:27

Aus Dornschweig wir berichtet, da Bendedikt der Büber die Stadt den der Küste Stierheims am 7. Junius erreicht hat. Nach guter Fahrt über Löwenhafen und Minthun hat er fast sechs Tage gegenüber der Dame Beatrice gutgemacht, die Dornschweig am 12. Aprilis passierte.

Seefalke läuft in Minthun ein

von [CyrusRotblatt](#) @ 2006-06-10 - 14:57:43

Wider Erwarten erreichte der bußfertige Ritter Benedikt auf seiner Suche nach seiner Dame Beatrice den nicht unbedeutenden stierheimer Hafen Minthun bereits am 5. Juni.

Ein stetiger und gnädiger Westwind trieb den Seefalken in rascher Fahrt nach Osten. Im Hafen selbst erlangte man Gewissheit darob, daß Dame Beatricens Schiff den Hafen erst am 10. April erreichte, womit Herr Benedikt 5 Tage gutgemacht

Benedikt erreicht Löwenhafen

von [CyrusRotblatt](#) @ 2006-06-09 - 08:30:58

Am 3. Juni erreichte Benedikt der Büsser Löwenhaven, den prominenten ersten Hafen in Arturien und das Tor zum Land des Herzogs von Stierheim.

Den bußwilligen Benedikt begleitet der ritterbürtige Barde Wietold, sowie der Quartiermacher und Herold Jürgen. Diesen drei und Burkhard, dem dritten Begleiter Benedikts warten die Knaben Manfred und Hermbold, sowie Etto, ein Pferdeknecht auf.

In eigenem Auftrag begleiteten ihn auch die beiden heimkehrenden Kreuzfahrer Friedel, Herr zu Friedenstein, aus dem Westen Toxandriens und Hartmut von Riemenstein aus dem Herzogtum Jadwingen zwischen der Küste Stierheims und Toxandriens.

Nun steht den Reisenden eine lange Strecke ohne rechten Hafen bevor. Wir erwarten Benedikts Ankunft in Minthun, dem nächsten Hafenplatz

Ein Hintergrundbericht von unserem Gesellschaftskorrespondenten Asmin van de Hoge Haag

Wir wollen das Inkognito des Büssers an dieser Stelle keineswegs lüften. Mit Rücksicht auf den hohen Rang, den dieser noble Recke in der hiesigen Gesellschaft einnimmt, aber auch mit Rücksicht auf die zahllosen Leserinnen, die den Vorgängen, die zu Benedikts Aufbruch führten nicht recht folgen konnten, seien die folgenden Zeilen mir gestattet.

Die Pein Benedikts begann, als er der Hohen Dame Dolorosa und ihrer liebeizenden Hofdame Beatrice einst am Hofe der noblen Frau Beate begegnete. Benedikt verlor sein Herz an die minnigliche Frau Dolorosa, ohne je von ihr ermuntert noch mit Hoffnung auf erfolgreiches Werben gebunden zu werden. Zugleich aber wurde das Herz der Dame Beatrice durch Benedikts ritterliches Wesen in Bann geschlagen und durch Freyas Ranke verstrickt. Beide - Beatrice nicht und auch nicht Benedikt - erlangten keine Minderung ihrer Herzenspein, als die Zeitläufte die Hohe Dame Dolorosa von hiesigem Gestade fortführten. Weder Zeit noch Raum milderte den Schmerz der geschlagenen Wunden.

Zwar duldete Frau Dolorosa, daß Herr Benedikt ihr ein Büchlein mit delikaten Geschichten und Briefe mit zarten Versen schickte, aber es dauerte sie doch seine Liebe und Hingabe in so fruchtloses Bemühen gelenkt zu sehen.

Als es dann offenbar wurde, daß ihre Hofdame, Frau Beatrice, ein dankbareres Feld für Benedikts Mühen wäre, da sandte die gnädige Dame ihre Hofdame zurück an Benedikts Hof, damit sie Gelegenheit bekäme, seinen Blick und sein Herz auf sich zu lenken.

Doch Benedikt war verrannt in seine Narrheit, blind für Beatrices zartes Werben, taub für ihre lieben Worte, die den Winter ihm erwärmten.

Als der Frühling kam, sank Beatrice der Mut. Mit einem letzten verzweifelten Wagnis rief sie die Frauen und Damen der umliegenden Burgen zusammen, um in einem Minnegericht über ihren Fall zu verhandeln und über Benedikts Blindheit zu urteilen.

Aber die Blindheit Benedikts ergriff auch die Richterinnen und sie verurteilten den Verlorenen zu unfruchtbarer Liebe und grausamer Einsamkeit. Beatrice aber wiesen sie aus seinen Augen. Und so brach die Unglückliche auf, den Ort ihrer unerwiderten Liebe zu verlassen.

Die Zeit verstrich und auf die Pein, die unerreichbare Dame unrettbar zu verehren, häufte das Urteil des Minnegerichts die Qual der in ihrer Verzweiflung in unglücklicher Liebe Verbundenen.

Es dauerte nicht lang, aber vielleicht zu lang, daß die Götter ein Einsehen hatten. Sie öffneten den Richterinnen die Augen, was ihnen bereitet werden mag, wenn die nahen Ritter allein fernen Frauen Dienst und Minne antragen, Herrn Benedikt aber bläuten sie ein, daß es kein Zögern geben dürfe, wenn einem aufrichtige Liebe angeboten wird, diese zu ehren und würdig zu behandeln, wie die letzte Glut vor einer kalten Winternacht, nicht aber das blutende Herz ohne ein heilsames Balsamwort des Trostes fortzulassen und in die grausame Kälte einer lieblosen Welt zu stossen.

So wurde ihm durch die Niederlage im Gottesgericht durch Zios Schwert und Freyas Schild auferlegt auszuziehen, Buße zu tun, Frau Beatricen wieder zu finden und von ihr Verzeihung für sein unbedachtes Handeln zu erlangen.

Um dieses zu tun, legte er im Breller Hafen die Insignien seines Reichtums und seiner Macht ab und warf sich das Gewand eines Büßers über. Wünschen wir ihm Glück auf den Weg.

Hagen schreibt Brief an Alina

von [CyrusRotblatt](#) @ 2006-06-07 - 21:28:14

Lothing, den 7. Juni LXXXI ÄD. Wie erst jetzt bekannt wurde, hat Herr Hagen von Norgals, bei seinem Aufenthalt in Lothing, der Bundesritterin Alina von Logris einen Brief von Bord der *Sturmfalke* überbringen lassen.

In jenen kargen Zeilen soll er die Bundesritterin gebeten haben mit dem Fest zur anverlobten Eheschließung mit Herrn Helior von Lohenau zu warten, bis er von seiner Fahrt zurückkehre. Allerdings habe er auch in der ihm eigenen umsichtigen Art geschrieben, daß sie mit dem Eintreten in den Ehestand nicht länger säumen solle, so die Götter ihn von einer Rückkehr nach Drachenbrukk in Jahr-und-Tag-Frist verhinderten. Denn sein Unglück solle keineswegs ihr Unglück befördern.

Hagen von Norgals bricht auf

von [CyrusRotblatt](#) @ 2006-06-05 - 13:47:56

Am 1. Juni des LXXXI ÄD brach Bundesritter Hagen von Norgals auf der schnellen Kogge Sturmfalken auf, um die ihm von den Göttern aufgezwungene Aufgabe zu erfüllen.

Nachdem er die Friggsknechtschaft für Karlmanns Sohn, Karlmann, übernommen hatte , reiste er zusammen mit dem Bundesritter von Ganis nach Brell. Dort bestieg er die schnelle Kogge *Sturm Falken* und eilte seiner Dame Florence nach. Am 2. Juni machte das Schiff in Lothing halt, am 3. des selben Monats befand es sich in Löwenhaven. Danach verliert sich die Spur des Bundesritters in den Weiten der arturischen Küste des Drachenozeans. Wir wünschen dem Bundesritter "Alles Gute!" für sein minnigliches Unternehmen und hoffen ihn vor dem Winter an der Seite der lieblichen Merowierin wieder in TirConnells Hallen vorzufinden.

Benedikt der Büber erreicht Lothing

von [HinnackHeimse](#) @ 2006-06-02 - 21:20:21

Auf seiner Bußfahrt erreichte Benedikt Lothing. Um nicht in den Ruch zu kommen, er würde seine Queste hinauszögern, verließ er die Planken des Seefalken nicht.

Als Buße hat Benedikt sich auferlegt, eine Lanze mit jedem zu brechen, der dazu willens sei. Als Lohn für die Hilfe bei der Bußübung setzt er für jeden Ritter, der den Tjost mit ihm wagt einen goldenen Ring aus, den dieser seiner eignen Dame zu Füßen legen solle, als Zeichen dafür, daß er Leib und Leben in ihrem Dienst gewagt.

Zu diesem Zweck führt der Büsser neben seinem guten Schlachtroß auch ein halbes Dutzend starker Lanzen mit. Sein Schild trägt statt eines Zeichens die Devise "Beatrice ou Mort", was merowisch ist für "Beatrice oder der Tod". Dieser Schild war im Gottesurteil durch die Herrin seiner Quest, Freya, zugeeignet worden, diente er doch dem siegreichen Kämpfer.

Als Schwert hatte ihm der Sieger, der die Klinge im Namen Zius führte, die siegreiche Waffe geschenkt, auf daß auch der Segen des Schwurgottes mit ihm fahre.

Benedikts Aufbruch

von [CyrusRotblatt](#) @ 2006-06-01 - 20:50:53

Von vielen Damen Drachenbrukks, die mit heißen Tränen das Urteil des TirConneller Minnegerichts vernommen hatten, war ein Seufzen zu hören, als sie vernahmen, dass Benedikt der Büsser aufgebrochen sein, um sein Unrecht gegenüber der liebreizenden Dame Beatrice wieder gut zu machen.

Nachdem Benedikt die Zeichen seines Standes abgelegt hatte, warf er sich in das Gewand eines Büssers und bestieg im Breller Hafen die schwankenden Bohlen des Seefalken, eines der schnellsten Schiffe, die die salzigen Fluten des Drachenozeans durchpflügen, um auf den Schwingen Hönirs dem weißen Schwan zu folgen, der ihm die Dame entführte.

Zuvor hatte ihn die Göttin Freya selbst durch ein Gottesurteil genötigt, seinen Irrtum einzusehen. Mit tränenüberströmten Antlitz hatte er geschworen, entweder der Dame seine Verfehlungen zu gestehen und ihr die Größe der Buße anheimzustellen oder aber auf der Queste sein Leben zu lassen.